Ausbildung alevitischen Personals an deutschen Universitäten

- Bedarfe und Perspektiven
Online-Veranstaltung am 17. September 2020

30 Jahre Alevitische Gemeinde in Deutschland: Rück- und Ausblick

Sehr geehrter Herr Dr. Sommer,
sehr geehrter Herr Dr. Kerber,

im Namen der Alevitischen Gemeinde Deutschland bedanke ich mich ganz herzlich für diese für Alevitinnen und Aleviten wichtige und gesamtgesellschaftlich zukunftsorientierte Veranstaltung.

Seit 2006 sind wir dauerhafte und regelmäßige Dialogpartner im Rahmen der Deutschen Islam Konferenz, worin wichtige Themen um Alevitinnen und Aleviten aufgegriffen worden sind. Ich freue mich sehr, dass nun den Bedarfen und Perspektiven der Alevitinnen und Aleviten hier in Deutschland im Rahmen einer eigenständigen Veranstaltung ein spezieller Raum geboten und gegeben wird. Wir erhoffen uns hieraus insbesondere, ein konkreteres und ergebnisorientierteres Auseinandersetzen mit unseren Bedarfen und Perspektiven, mit dem Ziel, dass unsere Interessen letztlich ideell sowie materiell gefördert werden.

Ich freue mich auch sehr, dass all unsere wichtigen Dialogpartner und wichtigen Akteure, nämlich Vertreterinnen und Vertreter der Ministerien, des Bundeskanzleramtes, Vertreterinnen und Vertreter der Universitäten, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Vertreterinnen und Vertreter der Stiftungen und Akteure unserer Verbandsarbeit dieser wichtigen Veranstaltung beiwohnen.

In diesem Zusammenhang möchte ich insbesondere Herrn Dr. Christian Funke ganz herzlich danken, der mit sehr viel Engagement und – ich denke, dass ich nicht übertreibe, wenn ich sage – mit sehr viel Herzblut diesen Diskussions- und Austauschraum gestaltet hat.

Heute hier sein zu können und mit Ihnen allen über die besonderen Bedarfe zur Ausbildung alevitischen Personals zu sprechen und zu diskutieren, ist für uns ein besonderes Zeichen der Anerkennung und Wertschätzung. Und es ist auch noch mehr, weil es nicht nur ein Interesse am Alevitentum zeigt, sondern auch ein sichtbarer Ausdruck unserer Teilhabe ist, Teilhabe an der Gestaltung religiöser Vielfalt, aber auch Teilhabe an der Gestaltung des sozialen und gesellschaftlichen Zusammenhalts in dieser Gesellschaft.

Im September letzten Jahres haben wir das 30-jährige Bestehen der Alevitischen Gemeinde Deutschland gefeiert. Bewusst haben wir diese Veranstaltung unter das Motto „Einheit in Vielfalt“ gestellt. Als Alevitinnen und Aleviten sind wir geprägt von der historischen Erfahrung des Nicht-Sichtbarseins, des Nicht-Dazugehörens und auch der Verfolgung. Über Jahrhunderte mussten Alevitinnen und Aleviten ihren Glauben geheim ausleben und ihre Identität aus Angst vor Stigmatisierung verbergen.

Diese Erfahrung gehört zu unserer Geschichte, sie ist aber auch nur eine Seite – wenngleich eine sehr prägende.

Mit der Arbeitsmigration in den 60er Jahren und den Fluchtbewegungen in den 80er und 90er Jahren aus der Türkei in die Länder Europas und hier vor allem nach Deutschland konnten unter dem Schutz der freiheitlich-demokratischen Grundordnung Alevitinnen und Aleviten eine ganz andere Erfahrung machen:

die Erfahrung nämlich, den Glauben frei zu leben.
Mit dieser Erfahrung war ein tiefgreifender Öffnungs- und Wandlungsprozess verbunden: Eine Rückbesinnung auf die religiösen und kulturellen Wurzeln des Alevitentums konnte in Sichtbarkeit gelebt werden.

Diese erst sehr junge Erfahrung der letzten 30 Jahre ermutigte Viele zur Gründung von eigenen Gemeinden und führte 1989 zur Gründung der Alevitischen Gemeinde Deutschland. Die AABF ist die Dachorganisation der in Deutschland lebenden

Alevitinnen und Aleviten und vertritt die Interessen der deutschlandweit 160 Mitgliedsgemeinden.

Sie ist eine der größten von Menschen mit Migrationshintergrund gegründeten Organisationen in der Bundesrepublik und zählt zu den großen Religionsgemeinschaften in Deutschland.

Zur Verbandsstruktur gehören neben dem Jugendverband (BDAJ) auch der Bund der Alevitischen Frauen, der Geistlichenrat sowie der Bund der Alevitischen Studierenden.

Mit diesem nur kursorischen Rückblick möchte ich vor allem eines betonen:
Die im Grundgesetz verbürgten Freiheits- und Gleichheitsrechte sind von unschätzbarem Wert, die wir vor dem Hintergrund unserer eigenen Geschichte, aber auch vor dem Hintergrund unseres individuellen Lebens in diesem Land verteidigen wollen und tagtäglich immer energischer verteidigen müssen.

Deutschland ist für uns ein Ort der Freiheit. Es ist eine neue Heimat geworden, in der wir uns wohl fühlen, uns integriert haben und in der wir Anerkennung finden:

Als Menschen, als Religion und als Kultur. Daran ändert sich nichts, selbst dann nicht, wenn wir heute an vielen Orten Hass, Gewalt und Diskriminierung gegenüberstehen, manchmal auch fassungslos und wütend.

Die Tat von Hanau ist ein grausamer und leidvoller Ausdruck für das Wirken von jenen Kräften, die sich dieser Rechte gerne bedienen, wenn sie zur Legitimierung ihrer Selbstinszenierung auf den Straßen und in den Parlamenten dienen. Diskriminierung, Rassismus und rassistische Gewalt kann nur dort gedeihen kann, wo freiheitliche Werte verkümmern. Es ist also existentiell, für eine humanistische und demokratische Haltung konsequent einzutreten und die Vielfalt an Lebensformen und -anschauungen zu verteidigen.

Die Einheit in Vielfalt zu leben – und damit möchte ich noch einmal das eingangs erwähnte Motto unserer 30-Jahrfeier aufgreifen – ist ein hohes Menschengut und sie

ist anspruchsvoll. Sie verlangt Toleranz und Respekt und bringt uns auch manchmal an unsere Grenzen, aber es nicht tagtäglich neu zu wagen, hieße, jenen Kräften das Terrain zu überlassen, die sich auf dieses Wagnis nicht einlassen. Wir sind dankbar und froh, dass wir durch unsere Arbeit – ob in interreligiösen Dialogforen oder durch unsere interkulturelle Projektarbeit – einen kleinen Beitrag dazu leisten können, dass „Einheit in Vielfalt“ nicht zu einer Floskel verkommt, sondern eine lebenswerte Welt ausmacht, die wir gestalten wollen.

Ganz konkret tun wir dies mit Projekten, wie AKTIV und Agora durch die Ausbildung von Demokratieberater und -beraterinnen, die durch die ihre Arbeit Ungleichwertigkeitsideologien entgegenwirken und so einen Beitrag für eine demokratische Kultur und ein friedliches Miteinander in der Einwanderungsgesellschaft leisten.

Wir tun dies auch durch das Projekt „Vom Streit der Kulturen zur Streitkultur“, indem kontroverse Debatten, divergierende Meinungen und Haltungen bis hin zu diskriminierenden und gewalttätigen Formen der Auseinandersetzung nicht nur benannt und thematisiert werden, sondern in einem konstruktiven Diskurs des miteinander Redens und auch des Streitens Handlungs- und Konfliktlösungsstrategien erörtert werden, die für ein Zusammenleben in einer demokratischen Gesellschaft der Vielfalt unabdingbar sind. Debatten um verbindende Werte lassen sich in einer demokratischen Gesellschaft nicht politisch verordnen, sie müssen im gemeinsamen Diskurs erstritten und diskutiert werden. Zu erwähnen ist in diesem Kontext auch die Installierung von interreligiösen Dialogreihen sowie die Zusammenarbeit mit kommunalen und überregionalen Stellen, Regeleinrichtungen und zivilgesellschaftlichen Akteuren. Ein besonderes Projekt möchte ich hier noch erwähnen, weil uns hier aus so zahlreichen Gemeinden eine überaus positive Resonanz erreicht: Es geht um die Qualifizierung von ehrenamtlichen alevitischen Geistlichen in der Seelsorge. Mit diesem Projekt konnte erstmals ein seelsorgerischer Beistand für Alevitinnen und Aleviten in Kliniken, Hospizen und Justizvollzugsanstalten angeboten werden. Und auch hier ist es unser Anliegen, mit Seelsorger und Seelsorgerinnen anderer Religionszugehörigkeit im Austausch zu stehen, um so qualifizierten und individuell angemessenen Beistand zu leisten.

Als AABF ist uns der enge Austausch mit Menschen anderer Religionszugehörigkeit, Kultur, Ethnie, ja auch mit anderen Überzeugungssystemen willkommen. Wir suchen diesen Austausch, weil wir lernen, verstehen und auch das Gemeinsame im Differenten entdecken wollen. Mit dieser Vision wollen wir uns auch zukünftig daran beteiligen, diese Gesellschaft mitzugestalten. Wir haben noch weitere Visionen und dies ist auch das Thema des heutigen Workshops: Wir möchten die Beiträge des Alevitentums sichtbar machen, sichtbar für den wissenschaftlich-theologischen Diskurs in Schulen und Universitäten, sichtbar für den kulturell-ästhetischen Bereich der Musik.

Zur einer der wichtigsten Errungenschaften der AABF zählt in diesem Zusammenhang auch der Alevitische Religionsunterricht. Dieser wird seit dem Jahr 2002 in Deutschland erteilt – nun in 8 Bundesländern. Lebendig und lebhaft kann der Alevitische Religionsunterricht nur bleiben, wenn die universitäre Garantenstellung gegeben ist.

In dem Bewusstsein, dass die hierzulande lebenden Menschen alevitischen Glaubens dauerhaft einen Teil der Bevölkerung der Region bilden und ihr gelebter Glaube zu einem festen Bestandteil des religiösen Lebens im Land geworden ist, ist die Weiterentwicklung der Akademisierung des Alevitentums von enormer Bedeutung.

Die jüngsten Entwicklungen an der Universität Hamburg markieren diesen Bedeutungszuwachs durch den Stellenausbau für die Forschung und Lehre in der Alevitischen Theologie.

Denn die Etablierung der Alevitischen Theologie an Universitäten bestätigt und bekräftigt den Wunsch, die Freiheit der Religionsausübung der hierzulande lebenden Menschen alevitischen Glaubens als Teil einer pluralen und weltoffenen Gesellschaft.

Für die Unterstützung zur Errichtung der Alevitischen Theologie an der Universität Tübingen möchte ich mich ebenfalls ausdrücklich bedanken.

Die Bedeutung der Universität Tübingen ist für die Alevitische Theologie ist groß. Denn mit der Errichtung der Alevitischen Theologie an der Universität Tübingen wird eine weitere Religion einen wertvollen Beitrag als Mittlerin zwischen unterschiedlichen Kulturen und Traditionen leisten und so die kulturellen bzw. gesellschaftlichen Aspekte der theologischen Einrichtungen an der Universität stärken.

Es geht hierbei nicht nur um Wissenschaft.
Es geht auch, sogar gerade um einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft.
Es geht nämlich um wahrhafte Integrationsarbeit und Integrationsförderung.

Das Herantragen von Wissen an die alevitische Gemeinschaft durch Bildung und akademische Arbeit ist für uns eine notwendige und unvermeidbare historische Verantwortung. Mit unserer DELIL BILDUNGSAKADEMIE möchten wir dieser Aufgabe und Verantwortung intensiv nachgehen und strategisch an der Bildung einer gemeinsamen Anschauung arbeiten. Wir begreifen unsere Delil Bildungsakademie somit als eine Bildungsbewegung bzw. eine Bildungsoffensive.

Im Rahmen dessen werden Seminare, Lehrveranstaltungen, Podiumsdiskussionen veranstaltet. Nun arbeiten wir in diesem Zusammenhang an einem Mentoring-programm.
Darin möchten wir ein Wissenschafts- und Forschungsnetzwerk bilden. Forschende und Untersuchende werden Ihre Erkenntnisse unter Wissenschaftlern und Forschern austauschen können. Daraus werden sich neue Erkenntnisse bilden können und auch neue Erkenntnisinteressen, die für eine wissenschaftliche Arbeit unerlässlich sind. Primär soll mit diesem Konzept im Rahmen unserer Delil Bildungsakademie auf der Bildungsebene der Nachwuchs gefördert werden, indem sich Mentoren aus den jeweiligen Schwerpunktbereichen den Studierenden ideell zur Seite stehen.
Der Bedarf an einem Mentoring-Programm ist insbesondere bei Studierenden aus bildungsfernen Familien hoch. Damit möchten wir mit unseren Akademikerinnen und Akademikern ein korrektiv schaffen. Jedoch lediglich und leider nur ideeller Natur. Denn all diese Arbeiten tätigt die AABF ohne – die notwendige - wirtschaftliche Unterstützung. Diese Arbeiten werden ehrenamtlich ausgeführt.

Langfristig sehen wir uns in der Verpflichtung ein Studienwerk ins Leben zu rufen. Ein Begabtenförderwerk, welches Studierende materiell und ideell, Forschungen und Studien rund um das Alevitentum finanziell unterstützt. Hierfür benötigen wir die Unterstützung des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge und allen weiteren zuständigen Entscheidungsträgern.

Und erlauben Sie mir zum Ende meiner Rede noch eine weitere Vision.
Wir möchten mit der Gründung eines zivilgesellschaftlichen Zentrums, eines Zentrums für Migration, Inklusion und Teilhabe, kurz: Ze:MIT, wissenschaftsbasiert Expertise leisten für die Herausforderungen einer Gesellschaft in Vielfalt.

Wie Sie sehen, möchten wir in Zukunft noch vieles erreichen. Daher sind wir dem Bundesministerium des Inneren sowie dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge überaus dankbar für diesen Diskursraum und ich freue mich sehr auf die Beiträge und einen intensiven Austausch mit Ihnen allen.

Herzlichen Dank.

Ufuk Çakır
Generalsekretär der Alevitischen Gemeinde Deutschland e.V. (AABF)